

# ***Ribeirão Cascalheira – As Gentes e a Cultura (Leute und Kultur)***

In den letzten 3 Wochen waren keine Kurse und Treffen. Also hatte ich hier die Möglichkeit Ribeirão Cascalheira ein bisschen kennen zu lernen und mit Marcondes (dem Pater hier) ins Sertão zu fahren. Dabei konnte ich einige Anregungen bekommen, wie Gemeinden in Deutschland aussehen könnten, wenn es nicht genug Hauptamtliche und Gläubige gibt.

Aber nicht nur davon möchte ich erzählen. Ich habe hier auch viel von der Mentalität mitbekommen, von dem ich noch berichten möchte.

So war zum Beispiel die Provinzoberin (sozusagen die oberste Schwester, die für unser Gebiet zuständig ist) mit einer anderen Schwester aus São Paulo bei uns zu Besuch. Sie wollten sehen, wie die Schwestern hier leben und wie sie miteinander klar kommen. Wie auch in Deutschland waren die Schwestern vorher aufgereggt. Doch eine Eigenheit, die ich bei dem Besuch hier festgestellt habe: Unsere Gäste aus São Paulo wurden nicht wie Könige empfangen und bedient. Sie wurden total herzlich begrüßt und im Haus aufgenommen, als gehörten sie zur Familie (Auch die anderen Gäste, die hier in den letzten Wochen auf der Durchreise waren, konnten sich wie zu Hause fühlen und haben sich auch so verhalten.) Wir haben trotzdem die Sachen gemacht, die wir sonst auch machen, nur halt mit dem Besuch zusammen. Zum Beispiel gab es keine große Aktion vorher Wäsche zu waschen, damit man das nicht machen braucht, wenn der Besuch da ist. Ganz im Gegenteil: Unsere Besucher haben ihre Wäsche auch einfach bei uns gewaschen...vollkommen unkompliziert! Ganz nebenbei haben sie dann auch noch mit uns für den Wochenendkurs der Jugendlichen mit uns gekocht. Also quasi einfach mit uns mit gelebt. Natürlich hatten die Schwestern zwischendurch auch mal ein Treffen unter sich und sind auch ins Santuario gefahren, um sich diesen Wallfahrtsort anzuschauen.

Generell habe ich Brasilien bis jetzt als ein Land der Gegensätze kennen gelernt. Das fängt schon beim Wetter an. Im Süden ist es gerade richtig kalt, mit ganz viel Regen und teilweise massiven Überschwemmungen und Tornados. Wir dagegen ersehnen uns jeden Tropfen Regen. Bei 40°C und praller Sonne ist das Wetter in aller Munde und das nicht nur weil man mal schnell einen Smalltalk führen will! Ich selbst habe noch nie so sehr den Regen ersehnt, wie hier. Umso größer war dann auch die Freude, als es die Tage wirklich einmal länger geregnet hat! Wir waren überglücklich und sind gleich bei den ersten Regentropfen raus in den Regen gegangen, um in ihm zu baden. „Graças a Deus!“ (Dank sei Gott!) Das Bild habe ich geschossen, als es in Vila Campinas angefangen hat zu regnen. Die Freude von Osma teilen hier viele, wenn es anfängt zu regnen!

Auch das Leben hier ist ganz unterschiedlich. Jede Familie besitzt hier ein Haus, oder etwas derartiges. In Städten wie Ribeirão Cascalheira oder Bom Jesus do



Araguaia gibt es keine Wohnungen zur Miete. Umso deutlicher kann man am Haus auch die wirtschaftliche Situation ablesen. In den letzten Wochen waren wir zum Beispiel auf den Geburtstagen von den Wohltätern oder auch einfach so zum Essen bei den Reichen eingeladen. Der Lebensstandard dieser Leute kommt annähernd an einfache deutsche Verhältnisse. Und doch unterscheidet er sich oftmals gravierend von den Verhältnissen der armen Leute.

Als ich hier angekommen bin, dachte ich ich lebe hier einfach: Statt einer Klingel klatschen die Leute in die Hände oder rufen, um auf sich aufmerksam zu machen, wenn sie ein anderes Haus besuchen; die Waschmaschine ist einfach nur ein Automat, der die Klamotten in Seifenwasser hin- und her schleudert – das Seifenwasser muss man übrigens auch selbst einfüllen; so etwas wie ein Rührgerät, Schneebesen oder ähnliche Sachen besitzen wir gar nicht; die Töpfe sind aus Aluminium und mit unzählbar vielen Beulen versehen... In Deutschland hätte man diese wenn überhaupt noch den Kindern zum spielen gegeben.... Doch wenn ich mir die anderen Häuser so ansehe und wie die Menschen dort leben, dann haben wir in unserem Haus echt viel Luxus. Klar, wir haben keine Klimaanlage, wie die Leute in den reicheren Xácaras und Fazendas, aber zumindest haben wir überall Fliesenboden, zwei Häuser mit je einem Bad, einen Garten mit viel Grün und jeder hat sein eigenes Zimmer (in dem einen Haus gibt es sogar eine kleine Kapelle!) Das alles können hier nur wenige behaupten. Hier gibt es Häuser, die komplett aus Holz gebaut sind und wenn sie überhaupt einen Boden haben, dann ist er lediglich aus Beton. Manche erinnern mich an die Baumhäuser die wir im Schulhort zum spielen hatten. Schränke, wie wir sie haben sind seltener zu finden. Die Schränke hier sind einfach Regale, die aus Holzleisten zusammen gezimmert und mit einem Vorhang versehen sind. Dennoch haben relativ viele Haushalte einen Fernseher. Wer es sich leisten kann (ungefähr die Hälfte der Familien hier in Cascalheira), hat auch einen PC und Internet.

Doch in jedem Haus – egal, wie arm(!) – befindet sich eine Ecke (teilweise eine ganze Wand voll!) mit Religiösen Bildern und Gegenständen. Einige Male hatte ich das Gefühl, dass diese Ecken umso liebevoller gestaltet sind, je ärmere Leute in dem Haus wohnen.

Und jedes Haus hat einen Garten. Wer es sich leisten kann, pflanzt Zierpflanzen an, wer nicht, der hat zumindest einen Cajú- Zitronen oder Mamão- Baum, oder Bananenstauden, oder auch Cocos- Palmen. In den größeren Gärten (zum Beispiel auf den Fazendas und Xácaras) kann man natürlich alles finden. In unserem Garten haben wir zum Beispiel zwei Maomão-Bäume und einen Jerubeba-Baum (Jerubebas sehen wie zu groß geratene Erbsen aus, schmecken aber eher bitter. Sie werden hier ähnlich wie Kapern verwendet).

Ganz auffällig ist hier, dass es viel Saft gibt: aus Limonen, Orangen, Mamão, Caju, Mango und vielen anderen Früchten gewonnen. Das ist hier die billigste Variante Getränke herzustellen. Denn die Früchte kann man von überall her bekommen. So war ich mit den Schwestern zum Beispiel den einen Tag in Ribeirão Bonito (einem Stadtteil von Ribeirão Cascalheira) zur Cajú-Ernte. Dabei haben wir für die Kurse der Pastoral da Criança jede Menge Cajú gepflückt,



um diese später zu Saft verarbeiten zu können. So spart man hier immerhin schon mal das Geld für die Erfrischungsgetränke! Und einige Privatleute haben uns sogar in ihren Garten gelassen, um Cajús zu pflücken.

Wie schon erwähnt, hatte ich dann auch die Zeit mit Marcondes zusammen in die kleinen Gemeinschaften ins Sertão zu fahren. Sertão wird das Hinterland genannt, wo nicht viele Leute wohnen. Die Städte hier sind ziemlich weit voneinander entfernt. Dazwischen befindet sich das Gebiete von den Fazendas und Xácaras. Auf den Fazendas wohnen nicht nur die Herren, sondern auch die Angestellten, die für den Besitzer der Fazenda arbeiten. Und Xácaras sind die kleineren Gehöfte, die von nur einer Familie bewirtschaftet werden. Da diese Leute oftmals nicht die Möglichkeit haben, zur Messe nach Ribeirão Cascalheira zu kommen, fährt der jeweilige Pfarrer (in unserem Fall Marcondes) zu ihnen. Dort wo sich mehrere Fazendas in der Nähe befinden, haben die Menschen eigene Kirchen gebaut, wie diese auf dem Bild. Sie werden hier nicht mit einem Mal gebaut, da die Leute hier dazu weder genügend Zeit noch genügend Mittel haben. Daher kann es auch passieren, dass man mal eine Messe nur unter einem Dach der Kirche feiert, oder aber auf der Terrasse von einem der Häuser. Bei den meisten Gemeinschaften gibt es je nach Tageszeit im Anschluss Mittag oder Abendessen und die Möglichkeit sich laaaaaaange zu unterhalten. Dazu bringt einfach jeder so viel mit, wie er sich leisten kann. Alles wird dann auf den Tisch zu einem Buffet zusammen gestellt und dann kann das Essen beginnen. In der Gemeinschaft auf dem Foto haben die Leute im Anschluss sogar noch Volleyball gespielt!



Übrigens haben die Leute hier nicht die Einstellung, dass man jeden Sonntag zur Messe gehen muss. Sie sind froh, wenn sie ein oder zwei mal im Monat die Möglichkeit haben, an einer Messe teilzunehmen und feiern die Messe und ihre Gemeinschaft dann mit ganzem Herzen.



Letzte Woche kam das Conselho dos Direitos das Crianças e Adolescentes (das ist eine Institution der Stadt, die sich um die Rechte der Kinder und Jugendlichen bemüht) mit einer Bitte zu Sr. Erika: Zu ihnen war ein Mädchen im Alter von 14 Jahren gekommen. Sie war vor ihrer Mutter geflüchtet, weil diese das Mädchen in ihrem Motel zur Prostitution zwingen wollte. Weil das Mädchen sich geweigert hatte, wurde es von der Mutter geschlagen. Nun suchten die beiden Damen vom Conselho eine Bleibe für das Mädchen, wo es die nächsten zehn Tage vor der Mutter flüchten konnte, bis der Richter in dieser Angelegenheit ein Urteil fällt. Da die Pastoral da Criança über ein sehr gutes Netzwerk verfügt, haben wir sofort eine Frau gewusst, die das Mädchen für diese zehn Tage aufgenommen hat. Die Xácara der Frau liegt nicht weit weg von Cascalheira, aber doch mit einem Weg, den man ohne einen Geländewagen nur schwer bewältigen kann. Also haben wir das Mädchen kurzer-

hand zu dieser Frau gebracht. Die Frau wusste noch nichts von ihrem „Glück“, als wir dort ankamen. Doch sie hatte kein Problem damit für die nächsten zehn Tage eine Mitbewohnerin zu haben. Das geht hier ebenso problemlos, wie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Eigentlich wäre das nicht mehr in den Aufgabenbereich der Pastoral da Criança gefallen, weil diese sich ja eigentlich nur um die Mütter und deren Kinder im Alter von 0-6 Jahren kümmert. Dennoch lässt sich der Diesel beispielsweise problemlos über die Pastoral da Criança abrechnen, weil es hier keine strikte Aufgabentrennung gibt, wie in Deutschland.

Am Freitag durfte ich mit André in die Schule gehen und ihm beim Unterrichten zusehen. Auch die Schule hier ist ganz anders. Zum Beispiel haben hier vormittags die älteren Schüler Unterricht und nachmittags die Jüngeren. Bei der Hitze hier müssen die „Kleinen“ also bis 17.00 Uhr in der Schule bleiben! In einigen wenigen Zimmern hat die Schule hier so etwas ähnliches wie eine Klimaanlage, doch die bringt lediglich ein bisschen Wind in das Klassenzimmer, wenn sie überhaupt funktioniert. In den anderen Klassenzimmern werden einfach alle Fenster und Türen so weit aufgemacht, wie es nur geht. Wenn draußen andere Kinder herum rennen stört das keinen. Im Allgemeinen ist es während des Unterrichts ein bisschen lauter, als in den Schulen, die ich kenne. Das hat auch einen super Vorteil: Zum Beispiel haben wir in der einen Doppelstunde einen Film geschaut zum Thema Himmel und Hölle. Die Schüler haben zum Film einfach so ihre Kommentare abgeben können und ehe ich mich versehen hab, waren wir alle mitten drin in einer spannenden Diskussion über Himmel und Hölle...

Mit einem gigantischen Sonnenuntergang möchte ich mich für dieses Mal von euch verabschieden. Einen faszinierenden Himmel wie diesen kann ich hier öfter mal sehen.



Muitos e queridos Abraços!!! (= Viele liebe Grüße)

Eure Franzi